

Im Licht geheimer Gärten

Karl H. Leitner

© 2023 Karl H. Leitner

Lektorat: Mag. Nora Paul, Silbenfluss

Umschlaggestaltung: Buchschmiede

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.at – Folge deinem Buchgefühl!

978-3-99152-356-7 (Softcover)

978-3-99152-355-0 (E-Book)

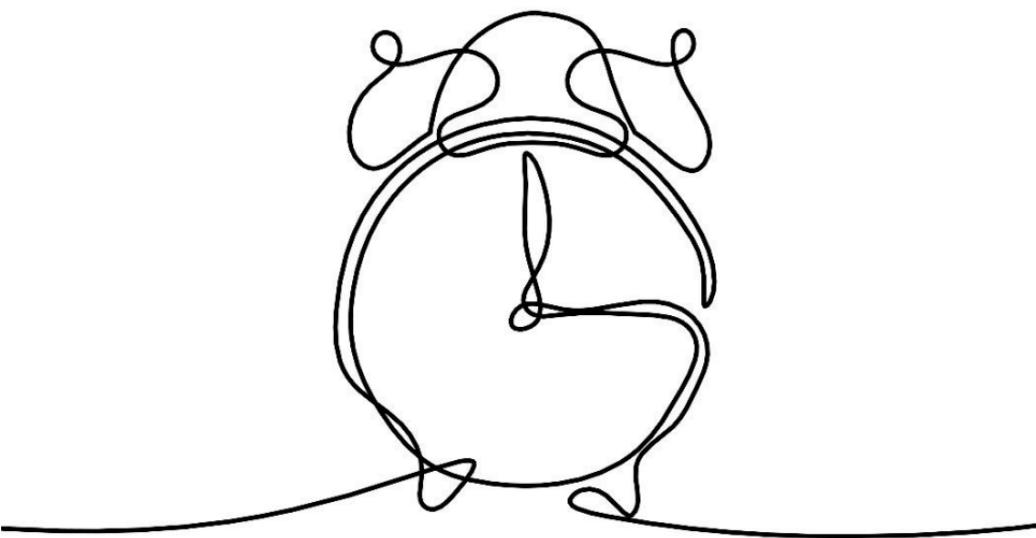
Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Im Licht geheimer Gärten

Gedichte von Karl H. Leitner

Eine Auswahl aus 1980–2022



Element 1
Im Zeitalter

Poesie

In frühen Jahren,
ganz frühen Jahren vielleicht,
war ein Gedicht,
das aufglänzte im Trott der Tage,
meist achtlos
am Rand des Weges liegen gelassen,
den ich ging.
Wege und Straßen wurden mehr,
viel mehr.
Auch schollen die Gesänge an,
die mich begleiteten,
nicht mehr beiläufig,
sondern sie begannen tiefer zu tönen
und manche Form anzunehmen,
sich zu häufen
auf meinen Wegen und Straßen
und wurden bald das Wesentliche
und Heilende,
das mich stützte,
ja,
gar,
wodurch ich lebte.

Über die Zeit

Die Zeit ist körnig.

Das Korn ist das Jetzt.

Die Vergangenheit wird gedeutet und ist deutbar.

Die Zukunft ist unbekannt, ist ein Kontinuum
und noch nicht gekörnt.

Wie wirklich ist die Gegenwart?

Sie ist keine wirkliche Wirklichkeit,
dafür ist unsere äußere und innere Wahrnehmung zu
beschränkt.

Wir verfügen nie über alle Daten, die eine Wirklichkeit
ausmachen.

Wie lang ist ein Zeitkorn?

Beliebig, daher auch ein Augenblick,
weil wir im Jetzt der Wirklichkeit nie habhaft werden.

Gibt es ewige Wirklichkeiten?

Nein, nur jetzige, also beschränkte.

Wir leben von Zeitkorn zu Zeitkorn.

Das gilt auch für in mathematische Sprache gefasstes Zeitkorn:

Die mathematische Beschreibung der Wirklichkeit
entspringt der beschränkten menschlichen Wahrnehmung,
den beschränkten Schlüssen,
ist nur beschränkt dauerhaft,
wohl am dauerhaftesten,
aber nie absolut und nie ewig.

Auch nicht wenn sie in Stein und Erz erscheint.

Auch solche Hüllen ändern sich

viel rascher noch als ihre Inhalte.
Jeder Blick in die Geschichte erzählt uns dieses!
Wir steuern durchs Leben in Wahrscheinlichkeiten,
von Zeitkorn zu Zeitkorn, von jetzt zu jetzt.

O. T.

In kurzen Nächten
branden Gefühle hoch,
werden zu daunenweicher Schönheit,
finden sich in schwarzen Buchstaben
auf weißem Papier.

Erschreckende Einsicht

Überall Verfall,
Ordnungen zerfließen,
in vielen Winkeln
Auflösung des Lebendigen,
dicke Totentücher
über dem Sein,
Verlust allerorts,
im Dunkeln erlöschen
Lebenslinien.

Wieder Kriegstrompeten

Trompetenstöße rasen durch staubgraue Straßen,
schrill zerstören sie alles Gewesene,
am Himmel zerreißen sie die hüllenden Wolken
mit grellen Blendungen
in zerfasernde Fetzen.
Nachtschwarz taumelt die Welt ins Dunkel,
verschlingt alles Sein,
das letzte klagende Aufbäumen
vergeht in die Stille.

Exkurs zur Macht

Die Macht basiert letztendlich, allerletztendlich
auf dem Tod von Menschen.

Wer darüber verfügen kann, hat sie.

Die Meinung, dass in den Regierungen Fachleute
sein müssten, ist unbedacht und falsch.

Die Führenden führen Gläubige,
die nur glauben können und auch wollen.

Der Aufstieg der Fachleute ist der Abstieg
der Macht.

Welche Freiheit?

(anlässlich des Sturms auf das Kapitol am 6.1.2021)

Gene vermählen sich
zu Gestalt, Farben, Tabula rasa,
und ein Kind wird geboren.
Gene kennen Freiheit nicht,
sie sind, wie sie sind und waren.
Außer ihnen ist nichts.
Kaum in die Welt geworfen,
beginnen Mütter
und Väter,
Wege ins Gehirn zu furchen.
Sehr bald auch im Widerspruch zur Welt,
weil sie selbst im Widerspruch zur Welt leben.
In mehreren Wellen,
im ständigen Widerstreit
entsteht in zwei Dezennien
ein ganzer Mensch.
In seinen Tiefen
sind Teile aufgewacht,
die Angst haben,
an Flucht denken,
Wut empfinden,
Bedeutung erheischen,
sich vermehren wollen.

Sie begleiten wie dunkle Gestalten
des Menschen Leben
in schwer fassbaren Netzen.
Wenn sie mächtig werden,
zu glühen beginnen,
zerstören sie ihn
und andere.
Sie werden zu Monstern,
gegen die Arzneien nicht gefunden sind.
Mauern müssen diese ersetzen.

Traktat über das Unglück

1. Das Unglück ereignet sich im Bewusstsein des Menschen. Es ist, wie allgemein, ein Urteil.
 - 1.1. Es ist höchstpersönlich.
 - 1.1.1. Es kann nicht vermittelt werden.
 - 1.1.2. Der idente Anlass ruft verschiedene Unglücke oder auch keines hervor.
 2. Jeder Mensch ist eine eigene Welt.
 - 2.1. Jede Welt ist höchstpersönlich.
 - 2.1.1. Sie besteht aus sinnhaft wahrnehmbarem Äußerem und
 - 2.1.2. aus Deutungen des Äußeren.
 - 2.1.3. Aus Innerem und
 - 2.1.4. aus Deutungen des Inneren.
 3. Der Mensch sucht Freiheit.
 - 3.1. Das heißt leben, wie er will.
 - 3.2. Die Welt widersetzt sich dem Wollen.
 - 3.2.1. Die Welt sind die Menschen.
 - 3.3. Der Mensch sucht die Welt zu beherrschen.
 - 3.4. Der Grad der Unbeherrschbarkeit ist der Grad seines Unglücks.
 4. Das Unglück wendet sich gegen den Wollenden.
 - 4.1. Es gibt keine Siege.
 - 4.1.1. Siege sind Einsamkeit.
 - 4.2. Der große Krieg mündet in die Selbstzerstörung.
 - 4.2.1. Die Selbstzerstörung ist eine innere oder äußere.
 5. Das Unglück wird vermieden durch Zärtlichkeit.
 6. Die Bergpredigt hat recht.

Verschollene Zeiten

Ein Altersfreund aus der geheimen Gesellschaft rief an,
er wolle sich vergewissern,
dass es mir gut gehe.

Ich beruhigte ihn und meinte,
dass vor allem die Nächte endlos und verstörend seien.

Er wusste sofort den üblichen Rat und empfahl,
ein Glas vom roten Wein vor dem Zubettgehen.

Ich weiß aber, dass auch der Wein
längst in den Abgründen der Vergangenheit verschollen ist.

O. T.

Jeden Tag die Ratgeber,
die Lebensphilosophen.
Und jeden Tag
die dumpfe Masse,
die so gewaltig groß
und unbeirrt ihre Trägheit lebt
und leben will.

Die warme Hand an meiner Wange,
das leise Atmen an meinem Ohr,
träumende Töne fluten im Raum,
bebend voll Melancholie und Endlichkeit,
Zärtlichkeit bindet uns.

Die große Illusion

Verloren ist der Mensch,
kein Kind Gottes,
nur Abbild vieler Götter dieser Welt.
Erfüllt von all ihren Leidenschaften
wühlt er im Morast.
Hoffnungslos seinen Sehnsüchten nachjagend
und nach kurzer Zeit verweht ins Nichts.
Ich fühle mich der Welt enteilend,
zumindest der Alltagswelt!
Auch den Alltagsmenschen!
Manchmal muss ich gnädig sein,
weil sie mich schlecht verstehen.

Gestern – Heute – Morgen

Jetzt überzieht der Mensch die Welt mit Vulkanen,
aus deren Schlünden nicht nur Dampf und Gift quillt.
Sie speien Ungeheuer aus tiefsten Höhlen,
in deren Abgründen Teufelhorden Beifall klatschen.
Sie machen sich breit in mancherlei Verkleidung in den Stuben,
an den Tischen,
in friedlos gewordenen Landstrichen,
hemmungslos wüten sie, lügen und betrügen
von Augenblick zu Augenblick
und morden jenseits aller Grenzen.
Wenn die Schloten ausgebrannt sein werden,
wenn sie zusammenstürzen
und den Rest der Höllenbrut begraben haben werden,
wird die Seele der Erde zerstört sein.